

# War Adolf Hitler ein Revolutionär?

Rainer Zitelmans wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte

Die Frage, ob der Nationalsozialismus eine „revolutionäre“ Bewegung gewesen ist, ob Hitler ein „Revolutionär“ war, ist von der politischen „Linken“, für die ein positiver Revolutions-Begriff maßgebend ist, stets mit Entrüstung verneint und auf der „rechten“ Seite des politischen Spektrums kontrovers beantwortet worden. Auch in der zeitgeschichtlichen Forschung, die sich im wesentlichen an dem realen Verlauf der zwölf Jahre des „Dritten Reiches“ orientiert, überwiegt die Skepsis, wenngleich sich in den letzten Jahren vermehrt Stimmen zu Wort meldeten, die auf die Ambivalenz der Ziele und der Folgen des Nationalsozialismus aufmerksam machten.

Solche Ansätze zur Um- und Neubewertung werden von der hier vorzustellenden Studie aufgegriffen und konsequent zu Schlußfolgerungen geführt, die, ob nun die Forschungsergebnisse des Autors schließlich akzeptiert oder, was wahrscheinlicher ist, relativiert beziehungsweise modifiziert werden, einen der wichtigsten Beiträge zur

Rainer Zitelmann:  
**Hitler – Selbstverständnis eines Revolutionärs**

Vorwort von Karl Otmar Freiherr von Aretin. Verlag Berg, Hamburg/Leamington/Spa/New York. 485 S., 105 Mark.

Hitler-Forschung der letzten Jahre enthalten. Unter systematischer Auswertung aller Reden, Aufsätze, Schriften und „Gespräche“ Hitlers, auch der vielen bisher nicht in Editionen veröffentlichten, ist es das Ziel Zitelmans, Hitlers Selbstverständnis als „Revolutionär“ zu belegen und seine „revolutionären“ Intentionen auf allen Politik-Feldern als ein in sich geschlossenes Gedankensystem vorzustellen.

Zentral – gleich in der Einleitung formuliert – ist die Relativierung der bislang in der Forschung meist einseitig in den Vordergrund gerückten Leitvorstellungen Hitlers: Eroberung von „Lebensraum“ im Osten und „Entfernung“ der Juden aus Deutschland. Nicht diese in den Reden und sonstigen Publikationen in der Endphase der Weimarer Republik eher verdeckt gebliebenen Ziele hätten seinen Erfolg als Massenführer bestimmt, sondern sein „revolutionäres“ Programm, das ihm die sehr breite Anhängerschaft zugeführt habe. Wie aber sah dieses aus?

Im Mittelpunkt der Untersuchung Zitelmans stehen die sozialen und die ökonomischen Ziele Hitlers (die außenpolitischen und rassenideologischen, die schon vielfach erforscht wurden, treten demgegenüber zurück, auch wenn sie in das Schlußresümee mit eingefügt werden). Hitler – so der Autor – habe das tradierte deutsche Sozialgefüge „revolutionieren“ wollen über die Ablösung des dekadenten Bürgertums durch eine qualifizierte Elite aus der Arbeiterschaft. Darüber habe Hitler eine eigene „Theorie der Eliterekrutierung“ entwickelt. Mittel zum Zweck seien die ideologische Aufwertung der Handarbeit und die Erhöhung der sozialen Mobilität und des Sozialprestiges der Arbeiter, nicht zuletzt durch Propagierung der „Chancengleichheit“, der Egalisierung aller „Volksgenossen“ gewesen. Mittelstand und Bauernschaft – so das wohl überraschendste Ergebnis – hätten in Hitlers Den-

ken eine „gänzlich untergeordnete Rolle“ gespielt. Hitler, der die moderne Technik bewunderte, habe Deutschland nicht reagrisieren, sondern „zu einem hochindustrialisierten Land“ machen wollen, das die USA zu überholen fähig sein sollte. Die Wirtschaftsordnung, die er anstrebte, sei eine gemischte, markt- und planwirtschaftliche Elemente „zu einer neuen Synthese“ vereinende gewesen – mit zunehmendem Gewicht der letzteren.

Der Verfasser bezeichnet Hitler als einen „Programmatiker mit axiomatisch fixierten Zielvorstellungen auf allen Gebieten“: Von seiner festgefühten, konsistenten „Weltanschauung“ her entwickelte er seine Ziele – nicht nur in der Außenpolitik, sondern eben auch in den in der Forschung bisher zu wenig beachteten Bereichen der Sozial-, Wirtschafts- und Innenpolitik. Es habe – so die Quintessenz des Autors – bei Hitler keine Überordnung von Außenpolitik und Rassen-dogma über die übrigen Politik-Bereiche gegeben, sondern übergeordnet seien bei ihm nur die sozialdarwinistische Überzeugung vom „ewigen Kampf“ und das „völkische Prinzip“ gewesen.

Ob sich die damit vom Verfasser postulierte Gleichgewichtigkeit der „revolutionären“ Ziele Hitlers in allen Politik-Feldern wirklich halten läßt, muß offen bleiben. Da Hitler niemals an einen Punkt gelangte, von dem aus er ohne Rücksicht auf die sozialen Realitäten in Deutschland, das heißt die für die Kriegsvorbereitung und Kriegführung notwendige Mitwirkung zumindest eines großen Teils der alten sozialen Führungsschicht, an die Verwirklichung seiner „revolutionären“ sozialen und ökonomischen Ziele gehen konnte, dürfte sich ein Konsens über diese Frage in der Forschung ohnehin kaum erzielen lassen.

Unabhängig vom Für und Wider zu der Hauptthese Zitelmans enthält seine Studie eine Fülle überzeugender Einzeleinsichten. In der oft diskutierten Frage der faktischen Schlüsselrolle Hitlers oder einer bloßen „Führer“-Ideologie im etablierten „Dritten Reich“ vertritt der Autor eine bedenkenswerte Zwischenposition in der Kontroverse zwischen den „Intentionalisten“ (die den Akzent auf die Durchschlagskraft der großen Ziele Hitlers legen) und den „Funktionalisten“ (die demgegenüber die Strukturen und die Apparaturen als vorwärtstreibende Kraft des Regimes betonen). Hitler – so der Verfasser – proklamierte wohl einerseits die „großen Linien“, richtete den Scheinwerfer auch auf die Fernziele, kümmerte sich andererseits auch in der praktischen Politik und Kriegführung um viele Details. Ihm fehlte jedoch das Verständnis für die „vermittelnden Zwischenglieder“, die die Realisierung der „großen Ideen“ erst gewährleisten. Die Folge dieses Mankos waren bei ihm Improvisationen manchmal genialer, öfter hingegen dilettantischer Art.

Die weitere Hitler-Forschung wird in Zustimmung, Ablehnung oder Differenzierung an die Ergebnisse dieser wichtigen Studie anknüpfen. Vor allem wird sie auch die Sonderstellung oder aber die Einfügung dieser ganz vom Selbstverständnis Hitlers her interpretierten „revolutionären“ Leitvorstellungen in die Zielsetzungen der nationalsozialistischen Führung insgesamt herauszuarbeiten haben. ANDREAS HILLGRUBER